

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5000 Exemplaren.

## Die deutsche Textilindustrie und der neue amerikanische Zolltarif.

Unter den Gegenständen der deutschen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nehmen die Erzeugnisse der Textilindustrie die erste Stelle ein. Aus den Consulatsbezirken der Vereinigten Staaten Annaberg, Berlin, Bremen, Breslau, Braunschweig, Chemnitz, Dresden, Hamburg, Leipzig, Magden und Stettin sind vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890 Kleider und Kleiderstoffe im Werthe von 6,4 Millionen Dollars, Handschuhe für 3,1 Millionen, Strumpfwaren für 7,6 Millionen, Seidenwaren für 2,1 Millionen, Mäntel für 1,1 Millionen, Garne für 0,6 Millionen Dollars nach Amerika ausgeführt worden, im Ganzen für 21 Millionen Dollars, wozu noch die sehr bedeutende Ausfuhr der rheinischen Textilindustrie tritt. Die Zollsätze auf die Erzeugnisse der Textilindustrie haben bis auf geringe Ausnahmen in dem neuen Tarife ganz bedeutende Erhöhungen erfahren. In zahlreichen Fällen sind diese Erhöhungen ziffermäßig nur von den in der betreffenden Branche thätigen Fachleuten zu berechnen, da der neue Tarif in vielen Positionen combinirte Werth- und Gewichtssätze zeigt, ja, sogar Zollsätze, die nach dem Flächeninhalt oder der Menge der eingeführten Gegenstände und zugleich nach dem Werthe berechnet werden. So werden gewisse Zeuge zunächst mit einem Zolle pro Quadrat-Yard und dann noch mit einem Werthzolle belastet, z. B. von Frauen- und Kinder-Kleiderstoffen, Rockfutter, italienischen Tuchen und gleichbeschaffenen Waaren, deren Rette ganz oder zum Theil aus Baumwolle oder anderem vegetabilischen Material besteht, während das Uebrige des Stoffes ganz oder zum Theil hergestellt ist aus Wolle, Kammgarn, dem Haar des Kameels, der Ziege, Alpaka oder anderen Thierhaaren werden, wenn ihr Werth nicht mehr als 15 Cents pro Quadrat-Yard beträgt, jetzt 7 Cents pro Quadrat-Yard und außerdem 40 pCt. des Werthes erhoben. Bisher betrug der Zoll für diese Waaren 5 Cents bei einem Werthe bis zu 20 Cents und außerdem 35 pCt. des Werthes. Bei einem Werthe von mehr als 15 Cents kommt jetzt ein Zoll von 8 Cents pro Quadrat-Yard und außerdem ein Werthzoll von 50 pCt. zur Erhebung. Waaren dieser Kategorie, welche 20 Cents pro Quadrat-Yard werth sind, zahlten früher für 100 Quadrat-Yards 675 Cents Zoll, während sie jetzt 1200 Cents, also nahezu das Doppelte des früheren Satzes und 60 pCt. des Werthes zahlen müssen. Dazu wird noch bestimmt, daß „auf jedem Pfund aller derartigen Waaren, welche mehr als vier Unzen pro Quadrat-Yard wiegen, viermal so viel Zoll lasten soll, wie dieses Gesetz für ein Pfund ungewaschener Wolle erster Klasse feststellt und außerdem 50 pCt. des Werthes.“ Das Pfund dieser Waaren wird jetzt mit 44 Cents und 50 pCt. des Werthes besteuert, während es bisher 35 Cents und 40 pCt. des Werthes zu tragen hatte. Die vorstehend wiedergegebenen Bestimmungen geben zugleich eine Probe von der Construction des Gesetzes, sie sind aber, wie ausdrücklich betont werden mag, noch als einfache und leicht verständliche zu bezeichnen im Vergleich zu anderen Vorschriften. Uebrigens enthält ähnliche complicirte Bestimmungen auch schon das bisherige Gesetz.

Von den Erzeugnissen der Baumwollenindustrie sind nur Zwirn, Garn und Kettengarn auf den bisherigen Sätzen geblieben. Wo durch die neue Festsetzung der Zollsätze die Möglichkeit einer Ermäßigung des Zolles für Waaren von geringerem Werthe nicht ausgeschlossen erschien, hat man ein einfaches Mittel gefunden, die Ermäßigung zu verbieten. So müssen Blüsch, Sammet und dergleichen jetzt 10–14 Cents pro Quadrat-Yard und 20 pCt. des Werthes zahlen, während früher ein Werthzoll von 40 pCt. festgesetzt war; die neue Position hat nun den Zusatz erhalten: „In keinem Falle soll der Gesamtzoll auf diese Stoffe weniger als 40 pCt. betragen.“ Eine ähnliche Bestimmung ist bei Schnur- und Besagartikeln getroffen, nur mit dem Unterschiede, daß der Werthzoll, der mindestens bezahlt werden muß, noch 5 pCt. höher ist, als der bisherige.

Von allen Erzeugnissen der Textilindustrie sind nur einige Zuteilfabrikate mit geringeren Zollsätzen in den Tarif eingestellt als früher, und einige Leinwandfabrikate sollen wenigstens bis zum 1. Januar 1894 keinen höheren Zoll zahlen als bisher, auch Robeide, gekremelte, gekämmte und gezwirnte Seide ist auf den bisherigen

Sätzen geblieben, alle anderen Textilwaaren sind, und zum großen Theil sehr erheblich, erhöht worden, obwohl der bisherige Tarif bereits außerordentlich hoch war.

## Tagesereignisse.

— Das Kaiserpaar ist gestern von der Schorfhaide, wo der Kaiser sich der Jagd gewidmet hat, wieder in Potsdam eingetroffen.

— Der König von Sachsen trifft zur Feier des 90. Geburtstages des Grafen Moltke und zur Betheiligung an den kaiserlichen Jagden Anfang nächster Woche in Berlin ein.

— Morgen wird der Großherzog von Baden mit seiner Gemahlin in Berlin erwartet; derselbe wird der übermorgigen Einweihung des Mausoleums für weiland Kaiser Friedrich beiwohnen. Heute findet die Ueberführung des Sarges des Kaisers in das Mausoleum statt. — Auch der Großherzog von Hessen trifft übermorgen früh in Berlin ein.

— Der König der Belgier wird am 28. d. M. zum Besuch in Berlin eintreffen.

— Heute findet unter Vorsitz des Kaisers ein Kronrath statt. In demselben sollen die im Schooße des Staatsministeriums vereinbarten Gesetzentwürfe zur Reform der directen Steuern und der Landgemeindeordnung entgiltig festgestellt werden; zugleich soll über den Zeitpunkt der Einberufung des Landtages Beschluß gefaßt werden.

— Die Meldung der „Köln. Ztg.“, daß dem Landtage in der bevorstehenden Session nur die Vorlagen betr. die Reform der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer zugehen sollten, erweist sich als unzutreffend. Wie dem „B. L.“ aus durchaus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, werden auch die Vorlagen betreffend die Aenderung der Erbschaftsteuer und die Ueberweisung der Grund- und Gewerbesteuer an die Communalverbände dem Landtage alsbald zugehen.

— Im Reichskanzleramt sollen in der nächsten Zeit vertrauliche Beratungen über die Mittel zur Bekämpfung der Fleischnahrung stattfinden.

— Der Kaiser hat die Errichtung eines Colonialrathes bei der Colonial-Abtheilung des auswärtigen Amtes als sachverständigen Beirath für coloniale Angelegenheiten angeordnet. Nach Blättermeldungen soll dieser Colonialrath einige dreißig Mitglieder zählen. Der Vorsitz soll auf Wunsch des Kaisers ein bekannter süddeutscher Colonialpolitiker erhalten. Zu dem Colonialrath sollen neben den Vertretern der Colonialgesellschaften, Missionen u. s. w. auch unabhängige Leute, welche aber in colonialen Sachen erfahren sind, hinzugezogen werden. Dieser Rath würde dann die Vorlagen der Regierung zu begutachten haben, selbstständig vorzugeben aber kaum in der Lage sein. Er wird übrigens nicht ständig in Berlin tagen, sondern nur ad hoc zusammenberufen werden; doch ist nicht ausgeschlossen, daß ein Auschuß von in Berlin wohnenden Mitgliedern gebildet wird, damit in dringlichen Fällen dessen Rath schnell eingeholt werden kann.

— Major von Wismann wird noch im Laufe dieses Monats nach Ostafrika zurückkehren. — Am 18. August ist die erste deutsche Schule an der ostafrikanischen Küste, und zwar in Tanga errichtet worden.

— Das bessische Oberconsistorium hat einen Erlass gegen die antisemitische Agitation erlassen. Es heißt darin u. A.: „Wenn aber gar unter Anrufung des Christenthums eine Art Kreuzzug gegen die Juden gepredigt wird, so müssen wir unter Berufung auf Wort und Vorbild unseres Heilandes, der mit der Verkündigung der uneingeschränkten Samariterliebe das Judenthum seiner Zeit beschämt und in dem Leben der Völker statt des Nationalstolzes und Rassenhasses das Panter der allgemeinen Liebe aufgerichtet hat, solches mit aller Entschiedenheit als unchristlich zurückweisen.“

— „Der socialistische Zukunftsstaat könnte“, schreibt die „Centrums-Correspondenz“, „jezt von der socialdemokratischen Presse ungefragt in allen Einzelheiten geschildert werden. Kein Socialistengesetz hindert es mehr. Man sollte auch glauben, die Führer hätten selbst ein Interesse daran, den Genossen das Bild der Zukunft in den satteften Farben auszumalen. Aber gar nichts geschieht. Vielmehr wird Jeder, der sich über den socialistischen Staat näher erkundigt, mit Grobheiten überschüttet. „Narren“, „trasse Ignoranten“,

„dogmatische Dickköpfe“, „Idioten“ werden alle genannt, welche die „naive Frage“ stellen. Warum mögen denn die Socialdemokraten sich so sorgfältig an der Antwort vorbeidrücken? — Die Antwort auf diese letztere Frage ist leicht. Weil sie dann von jedem Arbeiter, dem sie sich nähern, ausgelacht werden würden.

— Der Verfasser der Broschüre „Vier Wochen Vicewachtmeister“ Herr Curt Abel wurde vor das Auditoriat der 29. Division (Freiburg in Baden) citirt, wo ihm eröffnet wurde, er werde sich vor dem Kriegsgericht wegen Vergehens gegen den Art. 147 des Militärstrafgesetzbuches zu verantworten haben. Dieser Artikel hat folgenden Wortlaut: „Wer die ihm obliegende Beaufsichtigung seiner Untergebenen in schuldhafter Weise verabsäumt, oder wer die ihm obliegende Meldung oder Verfolgung strafbarer Handlungen seiner Untergebenen vorzüglich unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten bestraft; gegen Officiere kann zugleich auf Dienstentlassung erkannt werden.“ Da Herr Abel dem Beurlaubtenstande angehört, ist es sehr fraglich, ob er von dem Kriegsgericht abgeurtheilt werden kann.

— Aus Bradford geht dem „B. L.“ folgendes Privattelegramm zu: „Nach einer hier eingetroffenen Privatdepesche ist die Mac Kintley-Will wegen eines Formfehlers ungiltig.“ Die Nachricht klingt völlig ungläublich, wird auch von dem erwähnten Blatt selbst nicht geglaubt.

— Gestern haben die deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen im Ausgleich-Auschuß des böhmischen Landtags begonnen. Die Aussicht auf Erfolg ist gering. — Gestern wurde beschlossen, den Antrag Schmeykals, die Verathung des Gesetzentwurfs über den Landesculturrath binnen längstens acht Tagen zu beenden, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

— Im ungarischen Unterhause legte gestern der Handelsminister Baros Gesetzentwürfe vor über die Verstaatlichung der ungarischen Nord-Ostbahn und über die Unterstützung der in Gewerben und Fabriken Angestellten in Krankheitsfällen.

— Der serbisch-ungarische Schweinekrieg ist nach amtlicher Mittheilung definitiv beendet.

— Die Wiedereinsetzung der früheren Regierung des Tessin hat sich ohne Zwischenfall vollzogen. Heute wird das dorthin verlegte Dragoner-Regiment zurückgezogen, um morgen entlassen zu werden. — In der vom Schweizer Bundesrath auf heute einberufenen Verständigungs-Conferenz von Vertretern beider Parteien in Tessin hat der Präsident des Staatsraths, ebenso der Conservative Polar und der Liberale Noda die Betheiligung abgelehnt. — Der soeben wieder eingesezte clericale Regierungspräsident Respini hat bei der Uebergabe seines Amtsbüros in Gegenwart des Commissars des Abhandenkommen einer großen Zahl wichtiger, die Tessiner Cantonalbank betreffenden Papiere behauptet. In Folge dessen wurde der eidgenössische Untersuchungsrichter mit einer Untersuchung betraut.

— In der zweiten niederländischen Kammer theilte der Premierminister vorgestern mit, daß der Justizminister und der Colonienminister in Loo eine Unterredung mit den Aerzten des Königs über die Krankheit des Letzteren hatten. Der Ministerrath erwäge die Frage, ob es jetzt schon nothwendig sei, besondere Maßregeln für die Leitung der Geschäfte des Landes zu ergreifen.

— Der französische Ministerrath beschloß, den Kammern gleichzeitig zwei Zolltarife vorzulegen, einen Maximaltarif für diejenigen Staaten, welche Frankreich keinerlei Vortheile gewähren und einen Minimaltarif für diejenigen Nationen, welche Frankreich auch ihrerseits Vortheile einräumen. Diese beiden Tarife sind bereits fertig gestellt. Die Regierung kann aus eigenem Ermeßen provisorisch den Minimaltarif Nationen gegenüber anwenden, welche Frankreich Vortheile gewähren, jedoch ist für ein definitives Arrangement die Genehmigung der Kammern erforderlich. — Die Stellung des Finanzministers Moubier ist erschüttert, weil derselbe große Ersparungen im Budget herbeiführen will.

— Die Florentiner Rede Crispi ist dem Reichskanzler von Caprivi und dem Grafen Kalnoky übersandt worden. Die Botschafter Graf Solms-Sonnenwalde und Baron Brud haben den italienischen Ministerpräsidenten wegen derselben beglückwünscht. Crispi's Wünsche gemäß hat der in Italien auf Urlaub



anwesende Botschafter am Wiener Hofe Graf Nigra dem Gastmahl in der Blumenstadt am Arnostorbeilgewohnt, um dem Kaiser Franz Joseph von dem, was er dort sah und hörte, mündlich berichten zu können. — Die Florentiner Rede Crispiis scheint nun auf die Italiener doch nicht den erwarteten Eindruck gemacht zu haben; anders wenigstens läßt es kaum erklären, wenn jetzt aus Rom gemeldet wird, daß die Kammerwahlen bis zum Frühjahr verschoben worden sind. — In der Rede Crispiis in Florenz am 8. d. Mts. wurde u. a. die Gefangenschaft des Papstes imaginär genannt, und von einer Verbündung des Vaticanis mit den Irredentisten gesprochen. Nach einer officiellen Depesche aus Rom hat der Papst durch seine Nuntiatoren gegen diese Neuerungen Einspruch erheben und dieselben als eine Beleidigung der souveränen Würde des Papstthums bezeichnen lassen.

— Das Scheitern der englisch-italienischen Verhandlungen über die beiderseitigen Interessensphären hat keine Entfremdung der beiden Mächte zur Folge gehabt. Der englische Botschafter Lord Dufferin hat gestern den italienischen Ministerpräsidenten Crispi in Rom besucht, und beide Staatsmänner haben herzliche Erklärungen mit einander ausgetauscht.

— In Afrika dauern die Reibereien zwischen den Engländern und Portugiesen fort. Eine Depesche des portugiesischen Gouverneurs von Mosambique vom 11. d. M. meldet, daß die englischen Kanonenboote, welche sich an der Mündung des Chinda-Flusses befanden, den Sambesi hinauf gefahren sind und daß seitens der portugiesischen Behörden Protest dagegen erhoben wurde.

— Wiederum ist in England ein Fall von militärischer Insubordination vorgekommen. In Guernsey weigerte sich am Montag das 2. Bataillon des Ostlurey-Regiments zur Einschiffung nach Hindostan auszumarschieren. Die Mannschaft wurde entwaffnet, die Waffen wurden auf den sich bereit haltenden Dampfer gebracht, später wurden die Soldaten eingekerkert.

— Die irischen Deputierten O'Brien und Dillon haben sich nicht nach Amerika begeben, sondern sind in Cherbourg (Frankreich) gelandet.

— In Spanien hat die Commission für die Revision des Zolltarifs der Regierung empfohlen, Verhandlungen wegen Abschlußes neuer Handelsverträge einzuleiten und auf die Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel in den Handelsverträgen Bedacht zu nehmen.

— In verschiedenen Theilen Chinas sind zwischen den Truppen und dem Volke Zusammenstöße vorgekommen, in Folge von Versuchen, eine höhere Steuer auf Opium einzuführen. Zu Hoikow sind auf beiden Seiten viele Personen getödtet worden. Der Vizekönig von Kianghu weigert sich bestimmt, die höhere Steuer zu erheben.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 16. October.

\* Die Weinlese! Welch' bezaubernder Klang liegt nicht für die Weinbau treibende Bevölkerung in diesem Namen! Welche frohen Erwartungen knüpfen sich nicht an denselben! Wie wenig aber verspürt man oft in der Praxis etwas von dem poetischen Nimbus, der das Fest der Weinlese umgibt! Meist fällt ja die Weinlese in die rauhe Jahreszeit, und die feierliche Stimmung hält nicht Stand, wenn die Weinleser vom Sturm umbraust oder von einem niederrieselnden Regen bis auf die Haut durchnäßt werden. Noch gestern durften wir auf eine fröhliche Weinlese rechnen, denn das kühle, aber heitere Wetter der letzten Tage schien Bestand haben zu wollen. Als aber heut Morgen zwischen 6 und 7 Uhr der Anbruch der Lese durch das feierliche Geläut aller Glocken angekündigt wurde, da war der Himmel grau in grau gefärbt, und Tags über fiel von Zeit zu Zeit ein schwacher, aber doch die Kleidungsstücke völlig durchtränkender Regen hernieder, der für das mit Ärben und Rannen und Wannen in die Weingelände hinausgezogene Grünberg höchst lästig war. Den Tag über wird nun sehr flott gearbeitet, und die Arbeit ist in diesem Jahre eine recht mühsame, da es viele Trauben giebt, an denen nur wenige Beeren die Unbill des Frühjahrs überdauert haben. Am Abend aber geht's lustig zu in den Weingärten. Jedes Gartenhäuschen beherbergt da eine fröhliche Gesellschaft von Verwandten und Bekannten des Besitzers, die zwar nicht mit leeren, aber doch mit feinen helfen wollen und durch Abbrennen von Schwärmern und andern Feuerwerkskörpern zur Verherrlichung des Festes beitragen. — Das Leben und Treiben in der Stadt, namentlich vor den Häusern der Weinbändler, war geringer als gewöhnlich, die natürliche Folge der quantitativ unbefriedigenden Lese. Die Weinbau treibende Bevölkerung aber findet einigen Ersatz für die geringe Menge des Weines in dem hohen Preise, der dafür bezahlt wird. Die Höhe des Letzteren läßt sich auch heute noch nicht bestimmt angeben. Manche Weinbauer aber, die ihre Weingärten mit großer Liebe und Hingebung pflegen und demzufolge eine Mittelernte erzielt haben, werden in diesem Jahre reichlich für die aufgewandte Mühe belohnt werden.

\* In voriger Nummer brachten wir einen Bericht unseres Züllichauer Berichterstatters über die letzte Sitzung des dortigen Garten- und Weinbauvereins. Es wurde darin erwähnt, daß die Tschicherziger demnächst ihren Wein unter eigener Flagge segeln zu lassen gedenken. Nach einem Bericht der „F. D. Z.“ über dieselbe Sitzung motivirte ein Redner diese Forderung damit, daß die Tschicherziger Rothweine entschieden besser seien, als die Grünberger, daß die Weißweine ebenbürtig und die

dortige Productivität der Grünberger gleichzustellen sei. — Wir verdanken es den Tschicherziggern durchaus nicht, daß sie stolz auf ihren Wein sind und ihren Rothwein sogar über den unsrigen stellen. Das ist eben Geschmacksache und Sache des Localpatriotismus. Darüber läßt sich also nicht streiten. Daß sie aber mit der Marke „Tschicherziger“ Gläs haben sollten, das werden sie in ihrer großen Mehrzahl doch wohl selbst nicht glauben.

\* Durch die Zeitungen geht eine Notiz, welche geeignet ist, die Grünberger Weinbergbesitzer zu verwirren. Dieselben sind bekanntlich zur Schlesiens Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft herangezogen worden. Da nun aber die Einkassirung der sehr geringfügigen Beiträge und die Buchführung weit mehr Kosten verursachen würde, als an Beiträgen zu entrichten ist, wurde bereits unterm 11. Juli in der betr. Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme der Genossenschaftsbeiträge auf die Communkasse genehmigt. Die Weingartenbesitzer haben also an der ganzen Angelegenheit kein besonderes Interesse.

\* Mit königlichen Ehren überschüttet der deutsche Kaiser den hochverdienten Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Anlässlich des 90. Geburtstages desselben am 26. October, einem Sonntag, hat, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, der Kaiser befohlen, daß Tags zuvor in den Unterrichtsanstalten der regelmäßige Unterricht ausfällt und eine entsprechende Schulfeier stattfindet. Dieser Fall dürfte einzig in der Geschichte dastehen; Graf Moltke ist aber auch ein seltener Mann und der höchsten Ehren werth. — Weitere heut vorliegende Meldungen über die Moltkefeier belegen: Der Berliner Oberbürgermeister von Jordan hat in Sachen der bevorstehenden Moltkefeier die Bürgermeister von allen Städten des Deutschen Reiches, die über 50 000 Einwohner haben, zu einer Versammlung nach Berlin eingeladen. Die Versammlung wird am Sonnabend, den 18. d. M., nachmittags, im Berliner Rathhause stattfinden. Auf derselben soll auch festgestellt werden, in welcher Weise sich die bezeichneten Städte an den Ovationen für den greisen Feldmarschall zu betheiligen gedenken. — Der Oberbürgermeister von Jordan hat eine Publication erlassen, in welcher unter Hinweis auf die vom Magistrat gefassten Beschlüsse mitgetheilt wird, daß der Berliner Magistrat die Theilnahme an der „Senger'schen Adresse“ abgelehnt habe; es scheint ihm aber dringend erforderlich, daß die betheiligten Städte aus sich oder durch Correspondenz mit den ursprünglichen Unterzeichnern des Aufrufs ein neues Comité zur Ordnung der Angelegenheit errichten, und sei es seinerseits gern bereit, wenn dies gewünscht wird, dabei mitzuwirken. Aus der Publication geht hervor, daß 766 Städte sich durch Senger haben täuschen lassen und Posten von 5 M. bis 2000 M., zusammen 21 700 M. der Deutschen Bank zur Förderung des Unternehmens gesandt haben.

\* Herr Dr. Stollbrock, welcher seit 1½ Jahren das vereinigte Amt eines Cantors und Organisten an der hiesigen evangelischen Kirche verwaltet, hat sein hiesiges Amt gekündigt. Herr Dr. Stollbrock folgt einem Rufe als Cantor nach Gießen.

\* Das erste der beiden „Eröffnungskonzerte“ dieser Woche wäre nun glücklich vorüber. „Glücklich“ — denn in der That hatte die Schumacher'sche (früher Lehmann'sche) Kapelle vorgestern einen Erfolg zu verzeichnen. Nicht zwar in Bezug auf den Zuspruch des Publikums — der Besuch stand hinter den Erwartungen zurück —, wohl aber in Bezug auf die Aufnahme des Dargebotenen durch die Zuhörer. Das treffliche Programm bot reiche Abwechslung und wurde im Wesentlichen recht brav durchgeführt. Es gilt dies insbesondere von den beiden Sätzen der Beethoven'schen A-dur-Sinfonie Nr. 7 und von der Ouvertüre zum Don Juan. Aber auch der Vortrag der übrigen Stücke zeugte von dem guten Geiste, der die Kapelle beseelt, und von dem Streben ihres Dirigenten, dieselbe wieder auf die ehemalige Höhe zu bringen. Herr Schumacher aber erwies sich nicht allein als strebsamer Dirigent, sondern auch als vortrefflicher ausübender Künstler. Mit außerordentlicher Fertigkeit, die sich auch ganz besonders bei der Production der tiefen Töne fundig, spielte er das viele Schwierigkeiten bietende Fldten-Solo in der Oberon-Fantasie mit einer Leichtigkeit und Sicherheit, die nur die vollkommenste Beherrschung des Instrumentes erzielen läßt. Diese Glanzleistung wurde denn auch durch lebhaften Beifall belohnt, wie denn überhaupt das Publikum mit legerem nicht kargte.

\* Das gestrige Abschieds-Concert der Leipziger Quartett- und Concert-Sänger (Direction Hanke) war nicht ganz so gut besucht, als die beiden vorhergehenden Concerte, doch war der Finken'sche Saal ziemlich gefüllt. Die Vorträge, namentlich die des Damen-Darstellers Herrn Ohaus, wurden auch gestern wieder sehr lebhaft applaudirt, und die Sänger verstanden sich von Neuem zu vielen Einlagen. Die Leipziger wenden sich zunächst nach Posen, dann nach Breslau, werden uns aber im nächsten Jahre wieder einen Besuch abstatten.

\* Herr Theaterdirector Hubart, der uns im verflossenen Sommer so viele angenehme Stunden bereitet hat, wird auch im Winter wieder hierher kommen und mit neuen Kräften im Laufe des Februar eine Reihe von Vorstellungen geben. Er soll uns herzlich willkommen sein.

\* Die von der Schützengilde zu Schwiebus schon im Jahre 1888 angeregte Bildung eines Schützenbundes kommt jetzt in Fluß. Am 9. November wird ein Delegirten-tag im Schwiebuser Schützenhause abgehalten werden. Einladungen sind ergangen an die Gilden von Wentschen,

Bomst, Grünberg, Croffen, Liebenau, Meiseritz, Neutomschel, Tirschtiegel, Unruhstadt, Wollstein und Züllichau. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Statutenberatung und die Wahl der Bundes-Feiertag für das Jahr 1891. Zu dem Delegirten-tage haben schon mehrere Gilden die Absendung von Delegirten zugesagt. Die Grünberger Schützengilde wird sich über ihre Haltung erst schlüssig machen, nachdem der betreffende Entwurf zu den Statuten hier eingegangen sein wird.

\* An der am Sonntag in der Seminar-Turnhalle zu Steinau a. O. durch den Gauthierwart Herrn Schauder-Neusalz abgehaltenen Gau-Vorturner-stunde des diesseitigen Gauverbandes haben sich 18 Vorturner betheiligt.

\* Es sei daran erinnert, daß das unbefugte Stoppen oder Nachlesehalten in den Weingärten bei hoher Strafe verboten ist.

\* Die Polizeiverwaltung fordert die Besitzer von Straßenbäumen auf, dieselben der den öffentlichen Verkehr hindernenden Aeste binnen vierzehn Tagen zu entkleiden, widrigenfalls die Ausäutung von Polizeiwegen auf Kosten der Säumigen angeordnet werden wird.

\* Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr wurde in Schertendorf ein Einbruchsdiebstahl versucht. Ein gewisser Erdmann, Conditorsohn, z. Z. beschäftigunglos, in Grünberg gebürtig, jetzt in Neusalz, hatte zwei Scheiben in dem Wohnhause des Rütichers Felsch eingedrückt und war so in das Zimmer gelangt. Zufällig lehrte der Sohn des Nachbarn des Felsch gerade mit dem Vieh heim, hörte das Klirren der Scheiben und sah darauf den jungen Menschen einsteigen. Als bald rief er zwei Männer herbei, die sich flugs vor das Haus des Felsch begaben und den Eindringler bei der Commode gemahnten. Entschlafen konnte er nicht, da die Thür verschlossen war; er mußte also wieder zu dem Fenster herauskriechen und wurde sodann festgenommen. Gestohlen hatte er noch Nichts. Die Nacht hindurch wurde er in Schertendorf überwacht und Mittwoch früh in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert.

\* Den im „Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlichten amtlichen Ernteegebnissen in Preußen entnehmen wir noch das Folgende:

Reg.-Bez. Frankfurt: Die Einbringung der bis auf den Körnerertrag des Roggens durchweg befriedigenden, im Strohtrage und allen Futtergewächsen überreichen Ernte ist, durch häufig niedergehende Regengüsse vielfach erschwert, rechtzeitig erfolgt. Im Allgemeinen bleibt der Körnerertrag etwas hinter den gebegten Erwartungen zurück. In den Niederungen der Oder und der Spree ist durch Hochwasser der erste Schnitt und theilweise auch der zweite Schnitt für Futterweide unbrauchbar geworden. Die Ausichten der Kartoffelernte sind mäßig. Kälte und Nässe, sowie stellenweise auch Wehthau haben ein frühzeitiges Absterben des Krautes herbeigeführt und das Wachsthum der Knollen beeinträchtigt. Bei Rüben wird voraussichtlich im Durchschnitt eine Mittelernte erreicht werden. Die Winterbestellung ist im Wesentlichen beendet.

Den Schluß macht folgende allgemeine Uebersicht: Wenn auch nach den vorliegenden Nachrichten die diesjährige Ernte den im Monat Juli begabten Erwartungen in vielfachen Beziehungen nicht entsprochen hat, so ist das Ergebnis derselben verhältnismäßig noch immerhin als ein günstiges zu bezeichnen. Bezüglich der Halmfrüchte ist vorweg der erfreuliche Umstand zu erwähnen, daß, im Gegensatz zu dem Ernteaussall im Vorjahre, übereinstimmend aus allen Landestheilen ein reicher Strohtrage gemeldet wird. — Das Ergebnis in Körnern läßt sich im Allgemeinen als ein mittleres bezeichnen. Beim Roggen ist zwar in dem östlichen Theil der Monarchie vielfach ein weniger befriedigendes Resultat erzielt worden, doch wird dieser Ausfall durch das bessere Ergebnis der übrigen Getreidearten, insbesondere des Hafer und der Gerste, wieder einigermaßen ausgeglichen. Nach den Mittheilungen aus den westlichen Provinzen ist selbst der Erndrich beim Roggen als zufriedenstellend bezeichnet und namentlich aus Hessen-Nassau und der Rheinprovinz bezüglich sämtlicher Getreidegattungen eine gute Mittelernte gemeldet worden. — Von besonderer Wichtigkeit wegen seines Einflusses auf die Hebung der inländischen Viehzucht ist der reichliche Ertrag an Futterkräutern und Klee. Auch die Wiesen haben in den verschiedenen Schnitten trotz der Ungunst der Witterung im Großen und Ganzen ein befriedigendes Ergebnis geliefert. Futtermangel steht hiernach nicht zu befürchten. — Dagegen lauten beklauerlicher Weise fast allgemein ungünstig die Mittheilungen über den Stand der Kartoffeln und die bisherige Ernte. Die anhaltend nasse Witterung hat zumal in den östlichen, hauptsächlich Kartoffelbau treibenden Provinzen sehr nachtheilig auf die Entwicklung der Kartoffeln eingewirkt, so daß besonders auf schwerem Boden und in Niederungen der Ertrag sehr verringert wird und oft weit hinter einer Mittelernte zurückbleibt. Vielfach ist Fäulnis eingetreten oder es sind die Knollen im Wachsthum gehindert worden. — Futterrüben lassen einen mittleren bis guten Ertrag erhoffen. Auch der Stand der Zuckerrüben wird meist als befriedigend geschilbert; jedoch wird mehrfach über einen, im Verhältnis zu den Vorjahren verminderten Zuckergehalt der Rüben Klage geführt. — Hülsenfrüchte und Raps sind in den einzelnen Bezirken sehr verschieden ausgefallen; im Allgemeinen dürfte indeß das Ergebnis befriedigend sein. — Von Obst sind fast überall nur die Birnen gerathen. — Hopfen befriedigt und erzielt hohe Preise.

\* Ueber den Stand der Weinberge in der Rheinpfalz wird gemeldet, daß an der Oberhaardt in den meisten Reborten ein volles Herbstergebnis und an der Unterhaardt ein halbes bis dreiviertel Ergebnis sich zeigen dürfte. In den bekannten Reborten Forst



Deidesheim, Ruppertsberg, Wachenheim u. s. w. sind es vornehmlich die edlen Rieslinge, welche gerade in diesem Jahre mit ausgezeichnet entwickelten, vollkommen gefunden Trauben sehr gut behangen sind, sodaß täglich mit Recht 1890 als hervorragendes Rieslingsjahr zu bezeichnen ist. Die Lese beginnt in genannten Orten erst am 20. d. M.

\* Die Idee, Wein als Conserve in Blechbüchsen zu versenden, ist nicht neu, doch sind die in dieser Richtung früher angestellten Versuche nicht geglückt. Im Gegensatz dazu sind in Frankreich Versuche mit eingedicktem Weinmost aus Kalifornien gemacht, die als vollkommen geglückt betrachtet werden dürfen. In einem Hauptpunkte nur ist der Versuch nicht geglückt, und zwar durch die Schuld der Steuerbehörde. Die betreffende Behörde hatte nämlich einen so hohen Steuerfuß für diesen gänzlich neuen Einfuhr-Artikel in Anschlag gebracht, daß ein pecuniärer Erfolg ausgeschlossen ist. Somit dürfte es bei dem einen Versuch bleiben, denn die Triebfeder hierbei war eine Umgehung der Steuer. Dagegen wird dieses Verfahren in der italienisch-afrikanischen Kolonie Massauah als ein ausichtsvolles bezeichnet werden dürfen. Der dortige Civil-Commissar hat derartig zubereiteten Most von Sizilien versuchsweise kommen lassen, und die daraus bereiteten Weine haben die dortigen Offiziere und Beamten außerordentlich befriedigt. Den Anlaß zu diesem Versuch boten die theueren Preise, die man für überaus schlechte Weine bezahlen muß, während auf diese Weise ein sehr gutes und billiges Getränk herzustellen möglich wird. Man beabsichtigt, in Massauah, Keren und Asmara eigene Establishments zu bauen, um den eingedickten Weinmost in Wein umzuwandeln.

\* Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Steinbruch und Biele-Biala darf nunmehr auch nach Hirschberg, Breslau und Kosen erfolgen.

\* Am 1. Januar 1891 erlöschen die Rechte auf Notenausgabe nicht nur bei der Magdeburger Privatbank, sondern auch bei der städtischen Bank in Breslau, der Dänziger Privatbank und der Provinzialanleihebank des Großherzogthums Mecklenburg. Da nach den Beschlüssen des Ministeriums das Notenprivilegium bei keiner dieser Banken erneuert werden soll, so würde neben der Reichsbank als preussische Privatnotenbank 1891 nur die Frankfurter Bank übrig bleiben, welche vorbehaltlich eines Kündigungsrechtes der Regierung ein Privilegium von unbestimmter Dauer besitzt.

\* Deutsche Postagenturen sind in Sansibar, Bagamoyo und Dar es Salaam eingerichtet worden. Dieselben vermitteln den Austausch von Briefsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Weltpostvereins.

\* Die Eisenbahnstrecke Ramenz-Elstra wird nächsten Montag eröffnet.

\* Es ist vielfach im Publikum die irrige Meinung verbreitet, daß man nur vor Gericht unter dem Eide die Wahrheit zu sagen brauche, daß es aber gestattet sei, auf der Polizei seine Wissenschaft zu verschweigen und so die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Bekannte oder Personen, welche man durch eine wahrheitsgetreue Aussage oder aus sonstigen Gründen nicht „unglücklich“ machen will, thatsächlich zu hintertreiben. Das Reichsgericht hat aber in jüngster Zeit entschieden, daß bereits in dem erfolglosen Unternehmen der Verleitung eines Anderen zu unwahren uneidlichen Aussagen im Ermittlungsverfahren, um einen Verbrecher der Bestrafung zu entziehen, der Thatbestand der Begünstigung im Sinne des § 257 des Strafgesetzbuches zu finden ist.

\* Als auf etwas Neues wird in verschiedenen Zeitungen auf die längst bekannte Thatsache hingewiesen, daß jede gut gehende Uhr zugleich ein Compaß ist. Dreht man nämlich die Uhr wagerecht so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden gerade mitten zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12 der Uhr. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger um 6 Uhr nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung der Ziffer 9; um 10 Uhr ist Süden in der Richtung von Ziffer 11 u. s. w.

— Aus Züllichau meldet das dortige Wochenblatt: Am Dienstag Nachmittag 4½ Uhr hatte das das Dienstmädchen des Oberlehrers Dr. St., die 18 Jahre alte Bertha Jentsch, beim Einhängen der Doppelfenster das Unglück, vom ersten Stock herab

aufs Trottoir zu stürzen. Das Fensterkreuz an welches sich das Mädchen angehalten hatte, war gebrochen. Aus einer klaffenden Stirnwunde blutend, wurde die Verunglückte von dem eigenen Vater, der nebenan auf einem Neubau als Maurer beschäftigt ist, aufgehoben. Ein sofort benachrichtigter Arzt ordnete die Ueberführung der Verunglückten nach dem Johanniterkrankenhaus an. (Wie uns unser Züllichauer Berichterstatter mittheilt, ist große Hoffnung auf Wiederherstellung des verunglückten Mädchens vorhanden. Von derselben Seite erfahren wir, daß das Fensterkreuz nicht gebrochen, sondern nur aufgeriegelt war. Die Red.)

— Der Schuhmacher Wandte in Züllichau, welcher am 12. September auf dem Marienkirchhofe während eines Begräbnisses sich das Leben zu nehmen versucht hatte, aber noch rechtzeitig losgeschnitten worden war, hat sich am Sonnabend in seiner Wohnung an der Thürklinke erhängt.

— Aus Schwiebus schreibt man der „Frl. Odenzeitung“: Die „Kreis-Ortskrankenkasse Schwiebus II.“, zu welcher die um Schwiebus liegenden Ortschaften gehören, hat ihren Reiserbesand verbraucht und außerdem mit Abschluß der vorigen Woche ein rechnungsmäßiges Deficit von ungefähr 2000 Mk. aufzuweisen. Infolgedessen hat die am 26. September d. J. stattgehabte Generalversammlung eine Trennung der bisherigen Kassen in der Weise beschlossen, daß vom 5. October d. J. an die 1880 land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter derselben hinfür eine neue „Kreis-Orts-Krankenkasse“ für sich bilden, und ebenso die 463 gewerblichen Arbeiter eine zweite. Die Deckung des jetzt vorhandenen Deficits geschieht von den beiden neuen Kassen im Verhältnis von 1/5 zu 4/5, so daß also die gewerblichen Arbeiter davon 400 Mk., die land- und forstwirtschaftlichen dagegen 1600 Mk. von demselben zu tilgen haben.

— Am Dienstag Morgen bemerkte der Locomotivführer, der den Schnellzug 2 von Breslau nach Sommerfeld beförderte, bei Revision der Maschine Blutspuren und Fleischtheile an den Rädern; auch wurden im Achsasten ein Messer und ein Schlüssel gefunden. Auf telegraphische Nachrichten seitens der Station Sommerfeld wurde, wie das „G. W.“ mittheilt, die Strecke abgesperrt und fand man in der Nähe von Liebzig zwischen den Buden 576 und 577 den furchtbar verstümmelten Leichnam eines Mannes. Derselbe wurde als der Hilfswächter Berthold aus Brestau identificirt. Der Verunglückte ist jedenfalls infolge des in der Nacht herrschenden äußerst starken Nebels unter die Räder des Schnellzuges geraten. Er hinterläßt eine Frau mit 4 unversorgten Kindern.

— Folgende überraschende Meldung geht der „Bresl. Ztg.“ aus Glogau zu: „Das Gerücht, daß auch die Tage unserer Stadt als Festung ebenso wie die von Meisse und Glogau gezählt sind, tritt zur Zeit erneut und mit größter Bestimmtheit auf.“ Dazu schreibt der in Glogau erscheinende „Niedersch. Anz.“: „Ob innerhalb der Militärbehörden aber die fragliche Angelegenheit Verhandlungen schweben, wissen wir nicht. Indessen soviel steht fest, daß Gerüchte über die Cassirung der Festung hier nicht in Umlauf sind.“

— Als Beihülfe zu den Kosten des Grunderwerbs für die Bahn Goldberg-Schöndau ist der Stadt Goldberg von der Provinz, wofür sich die erforderlichen Mittel dafür finden, die Summe von 5000 Mk. zugesagt worden.

— Der Kaufmännische Verein in Görlitz hat beschlossen, eine Petition an den Handelsminister, betreffend das Berliner Waarenhaus für deutsche Beamte, zu richten und eine gesammelte Minderungsberatung, den gewerblichen Mittelstand schädigenden Einrichtungen zu verlangen.

— Der frühere Redacteur des in Schweidnitz erscheinenden „Schlesischen Tageblattes“, Herr E. Szafranski wurde vorgestern wegen Verleitung der Regiments-Commandeure und der Commandeure selbständiger Bataillone von der Strafkammer des Schweidnitzer Landgerichts zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Die Plätschfabrik Weigert u. Co. in Schmiedeberg läßt eine Herabsetzung der Löhne

eintreten und motivirt dieselbe u. A. wie folgt: „Nachdem die Mac Kintley-Hill und den größten Theil unseres Abzugesgebietes (die Vereinigten Staaten von Amerika) genommen hat, ist die Arbeitsgelegenheit bei uns — und überhaupt in unserer Branche — erheblich geringer geworden und werden auch unsere Arbeiter einem schweren Winter entgegengehen.“

— Vorgestern wurde, wie der „Schles. Ztg.“ aus Rauden in Oberschlesien gemeldet wird, die 50 Wiederkehr des Tages, an welchem dem Herzog von Ratibor der Herzogs- und Fürstentitel verliehen wurde, festlich begangen. — Der Kaiser hat dem Herzog ein Glückwunschreiben gesandt und die Uniform des in Ratibor garnisonirenden Schles. Ulanen-Reg. Nr. 2 verliehen, die Städte Ratibor und Gleiwitz das Ehrenbürgerrecht. Oberpräsident von Seydewitz beglückwünschte den Jubilar persönlich.

## Bermischtes.

— Französischer Grubenarbeiter-Streit. In Folge des Streites der Grubenarbeiter verschlimmert sich die Lage in den Schächten von Firminy täglich. Durch das Eindringen von Wasser und die Ansammlung von Grubengasen sind Einstürze zu befürchten. Der Präfect beabsichtigt, behufs Erhaltung der Schächte Grubenarbeiter von Saint Etienne nach Firminy abzusenden und Firminy militärisch besetzen zu lassen.

— „Gottes Sohn“ vor dem Polizeirichter. Dem XIX. Siecle wird aus St. Petersburg berichtet: In Kiew hat sich dieser Tage ein merkwürdiger Vorfall ereignet, man hat dort den Herrn Jesus Christus zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Vor einiger Zeit tauchte nämlich in der Umgegend von Kiew ein Mann auf, der urbi et orbi verkündigte, er sei Jesus Christus, Gottes Sohn, der auf die Welt gekommen sei, die Menschheit zu erlösen. Unter den Bauern war sein Erfolg ein ungeheurer und zahllose Gläubige strömten herzu, um seine „Wunder“ zu bestaunen, die darin bestanden, daß er Messer verschluckte und aus der Nase armer Muscheln Kropfenstüde regnen ließ. Trotz seiner übernatürlichen Kräfte war er jedoch nicht im Stande, sich einen ordnungsmäßigen Paß zu besorgen, und dieser Mangel wurde sein Verderben. Ein ungläubiger Thomas von Polyzist arretirte ihn, er kam vor den Polizeirichter und wurde trotz seiner Versicherung, er sei Gottes Sohn, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, weil, wie der Richter ausführte, „im heiligen Aukland nicht einmal Gottvater selber das Recht habe, frei herumzugehen ohne einen ordnungsmäßig vom Gouvernament ausgestellten Paß.“

— Schreiben eines Studenten an seinen Vater. Lieber Vater! In den Zeitungen ist jetzt so viel von „Alterszulagen“ die Rede. Mein colossaler Fleiß erlaubt mir nicht, mich näher darüber zu informieren. Jedoch glaube ich dies Wort nicht anders erklären zu können, als durch „Zulagen“, welche ein guter Vater seinem studirenden Sohne zum monatlichen Wechsel macht. In der Erwartung, daß Du Dich als Fortschrittsmann der allgemeinen Bewegung anschließest, verharre ich mit besten Grüßen Dein Sohn Karl.

— Rache ist süß. Knochenjammler (durch das Parterrefenster in's Zimmer rufend, in welchem eben Herr und Frau Spigelberger weilen): „Vielleicht etwas da an Knochen?“ Herr Spigelberger (auf seine dünne Geheißte zeigend): „Da müssen Sie sich an meine Frau wenden!“ — Einige Minuten später geht der Lumpensammler vorüber. Lumpensammler (ebenfalls durch's Fenster rufend): „Vielleicht etwas da an Lumpen?“ — Frau Spigelberger (auf ihren Gehebern zeigend): „Da müssen Sie sich an meinen Mann wenden!“

— Zur Nachachtung. Herr Commerzienrath Glig, so erzählt der Dorfbarbier, hatte die Gewohnheit, augenblicklich Einfälle, um sie festzuhalten, auf den Manschetten zu vermerken. Eines Tages erinnert er sich an das nahe Geburtstagsfest seiner Gattin und schreibt: Geburtstag meiner Frau — was diesmal geben? Am anderen Morgen, als er die Notizen des vorigen Tages überfliegt, liest er darunter: „Nichts persönlich kaufen, treffe Geschmack nie — anständigen Credit auf Kasse eröffnen!“

## Bekanntmachung.

**Versicherungs-Anträge**, welche mit dem 1. Januar 1891 bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät in Kraft treten sollen, müssen bis zum **10. November d. J.** bei uns eingereicht werden.

Formulare zu derartigen Anträgen sind in unserer Registratur unentgeltlich zu beziehen.

Grünberg, den 16. October 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

## Bekanntmachung.

Nach § 25 Absatz 3 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, wer unbefugt in den Weingärten stoppelt oder Nachlese hält.

Die Flurbeamten sind angewiesen worden, Contravenienten unmissichtlich zur Anzeige zu bringen.

Grünberg, den 16. October 1890.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Fluthgraf.

## Bekanntmachung.

Die resp. Interessenten werden hierdurch ausgesordert, die von ihnen gepflanzten oder ihnen gehörigen Straßenbäume

**innerhalb 14 Tagen**

der herabhängenden, den öffentlichen Verkehr hindernenden Aeste zu entfernen, widrigenfalls die Ausbittung von hier aus auf Kosten der Eäumigen bewirkt werden wird.

Grünberg, den 16. October 1890.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Fluthgraf.

## Bekanntmachung.

Das Grundstück der Förster'schen Armen-schule (frühere Pilschel'sche Wohnung) wird alsbald nach Beendigung der Reparaturen getheilt oder im Ganzen verpachtet und Termin demnächst bekannt gemacht werden.

Grünberg, den 14. October 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

## Aufgebot.

Es werden hierdurch zum Zwecke der Todeserklärung aufgegeben:

1. der verhoffene **Waltermeister Wilhelm Heinrich Paetzold** aus **Wothow** (Rothburger Walle), von dessen Leben und Aufenthalt seit dem Jahre 1859 oder 1860, zu welcher Zeit er sich bei seinem Bruder, dem **Walter Gustav Paetzold** in Grünberg besuchsweise aufgehalten und sich von hier mit dem Bemerkten, nach Polen auszuwandern zu wollen, fortbegeben haben soll, eine Nachricht nicht eingegangen ist,

auf Antrag der verehelichten **Schuhmachermeister Auguste Reinert** geb. **Paetzold** zu Grünberg in Schlesien, vertreten durch den Rechtsanwalt **Franzke** dajelbst;

2. Die verwittwete **Neubäuer Anna Elisabeth Zepke** geb. **Brundke** aus **Kleinig**, welche seit dem März 1879 verhoffen, ver-

mutlich in der Oder ertrunken und mit derselben Leiche identisch ist, welche am 28. März 1879 bei Hammer aufgefunden worden ist, auf Antrag der verehelichten Arbeiter **Auguste Walter** geb. **Zepke** zu Kleinig, vertreten durch den Rechtsanwalt **Kleckow** zu Grünberg.

Die vorstehend zu 1 und 2 bezeichneten verhoffenen Personen, sowie die von ihnen etwa zurückgelassenen Erben und Erbeserben werden aufgefodert, sich spätestens in dem auf den

**18. März 1891,**

**Vormittags 10 Uhr,**

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, anberaumten Aufgebotsstermine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die Verhoffenen werden für todt erklärt werden.

Grünberg, den 9. April 1890.

**Königliches Amtsgericht III.**

Ein leichter halbgedeckter **Spazierwagen** steht preiswerth zum Verkauf.  
**F. Jende**, Seilerbahn.



**Statt besonderer Meldung.**

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hoch erfreut an

Grünberg, den 15. Octbr. 1890.

**Carl Mühle u. Frau.**

Hente Morgen 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr entschlief nach schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Gross- und Schwiegervater, der Tuchfabrikant

**Wilhelm Faustmann,** was Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit tiefbetruert anzeigen

Grünberg, den 15. Octbr. 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem so schnellen Dahinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau **Juliane Schmidt,** sagen wir Allen, Allen unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Freunden und Bekannten bei unserer Abreise von hier ein herzliches Lebewohl. Groß-Lessen, 16. October 1890.

**Reckzeh nebst Frau.**

**Ausschneidetrauben**

kauft **E. A. Pilz, Grünstraße.**

**Blaubeeren**

empfiehlt billigt **Lange, Drogenhandlung.**

**Pommersche Büchlinge, 4 Stk. 10 Pf., Sahnkäse, Stk. 12, 15, 20 Pf., Vierkäse, Stk. 5 Pf.,** empfiehlt **Grau Sommer.**

**Fetten Speck, Räucherfleisch, Kasseler Rippespeer, Pöckelfleisch, sowie Eisbein** und alle Sorten Wurst in guter Waare empfiehlt

**W. Stein, Wurstfabrikant, Oberthorstr. 18.**

**Hauptf. Rostfleisch, Prima-Waare, sowie gute Wurst u. fr. gekochte Fleisch** empfiehlt **A. Reinsch, Rostfleischhändler.**

**Feuerwerkskörper,**

als Frösche, Schwärmer, Handraketen, bengalische Flammen bei **Oskar Neumann, Silberberg.**

**Broncen**

in allen Farben,

**Broncetinctor,**

die Broncen nicht zerlegend, empfiehlt **Drogenhandl. v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.**

**Am billigsten!**

**Frei von schädlichen Substanzen!** Von größtem Fettgehalt ist das

**Seifenpulver**

aus der Fabrik von **Peter Ney, Aachen,** vorräthig bei

**Max Seidel.**

**Wichse u. Stiefelschmiere,** bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzelverkauf, bei **Ernst Schulz, Berlstr. 88, 1 Tr., b. Grünwald.**

**Brumataleim**

(Maupenleim)

empfiehlt **Drogenhandlung v. H. Neubauer, Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.**

**Wein kann gepresst werden.**

**G. Nieth.**

Meine Weinpresse steht Hinterstr. 9 zur Benützung. **Rudolph Schaefer.**

**Danksagung.**

Bei dem unersetzlichen, schmerzlichen Verluste, welcher uns durch das Hinscheiden unserer geliebten Tochter **Anna** betroffen, sind uns so viele Beweise herzlicher Antheilnahme zugegangen, dass es uns Bedürfniss ist, dafür allen Betheiligten unsern tiefgefühlten Dank zu sagen. Insbesondere danken wir dem Herrn Pastor Bastian für seine so trostreichen Worte am Grabe unseres Kindes, Worte, die wahrhafte Linderung in unsere schmerzbewegte Seele getragen haben. Dann aber auch übermitteln wir unsern Dank sowohl dem Herrn Lehrer nebst Mitschülerinnen unserer theuren Verstorbenen, als den Herren Ehrentägern, wie überhaupt Allen, die unserer Tochter durch reiche Blumenspenden die letzte Ehre erwiesen haben. Der Gedanke an diese vielseitige Antheilnahme wird uns ein schöner Trost in den schweren Tagen der Prüfung sein!

**A. Gutsche und Frau.**

Eine verheerende Feuersbrunst hat am 20. September in dem zum Kirchspiel Freystadt gehörigen Dorfe Heizingendorf um die Mittagsstunde, während die meisten Bewohner auf dem Felde waren, mit furchtbarer Schnelligkeit eine Häuslerstelle und vier landwirtschaftliche Besitzungen nebst den dazu gehörigen Stallungen und Wirtschaftsgebäuden in Schutt und Asche gelegt.

Die niedergebrannten Gebäude sind zwar versichert, aber viel zu niedrig, die unversicherten Erntevorräthe sind vollständig verloren; auch sind die meisten der betroffenen Familien, und zwar gerade die ärmsten, ihrer sonstigen Habseligkeiten fast gänzlich beraubt. Trotz der vielfachen Ansprüche, welche in dieser Zeit an die barmherzige Liebe gemacht werden, wagen es die Unterzeichneten im Vertrauen auf die nie ermüdende christliche Liebe ihre bittende Stimme zu erheben.

Helft, mildthätige Herzen in Stadt und Land, den armen Abgebrannten mit Gaben der Liebe, welche Jeder der Unterzeichneten mit herzlichem Dank entgegennehmen wird.

Gott der Herr aber sei Allen ein reichher Vergelter.

**Flashar, Pastor prim., Freystadt. Lonicer, Amtsvorsteher in Schönbrunn. Kolbe, Pastor. Späth, Gemeindevorsteher. Peters, Pastor.** in Heizingendorf.

**Pelze**

kauft man am reellsten ohne Ueberzug, empfehle selbstgefertigte (eigene Gerbung) in allen Preislagen einer ächtigen Beachtung. Pelze werden aut und dauerhaft überzogen. Sätze und Mägen in großer Auswahl zu billigsten Preisen. **Reinh. Sommer, Kürschnermstr.,** vis-à-vis der evangel. Kirche.

Einkauf aller Arten Felle zum höchsten Preise.



**Maßiren ein Vergnügen mit meinen feinst. hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Maßir-messern;** dieselben nehmen den stärksten Hart mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. Preis M. 2.15. **Elast. Abzieher M. 2.15 bei Adolf Donat, Coiffeur, Grünberg.**

**Zungenkrankheiten** sind, wie zahlreiche ärztliche Versuche constatirt haben, heilbar, wenn man sich rechtzeitig des von Apotheker Herdabny bereiteten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups bedient. Dieses erprobte Mittel hebt rasch den Appetit, löst den Schleim, beseitigt die nächtlichen Schweißse, fördert bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern außerdem die Knochenbildung, verleiht ein frischeres Aussehen, unterstützt in zufriedenstellender Weise die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichts. Insbesondere bei Katarthen, Tuberculose (in den ersten Stadien), Bleichsucht, Blutarmuth, Strophulose, Rachitis und in der Reconvalescenz hat sich Herdabny's Kalk-Eisen-Syrup bestens bewährt. Man achte, um das echte Präparat zu erhalten, beim Einkauf auf die gesetzlich registrierte Schutzmarke. Preis: a. Flasche M. 2.50. **Jul. Herdabny, Apotheker zur Barmherzigkeit in Wien.** Echt zu haben in **Grünberg** in der Apotheke von **Th. Rothe.**

Ein tüchtiger, energischer

**Adervogt**

findet zum 1. Januar 1891 Stellung auf dem **Dominium Treppeln, Kr. Grossen a. D.**

**Dominium Gr.-Reichenau**

b. Naumburg a. B. sucht zum 1. Januar 91

**einen verheirath. Viehwärter** bei gutem Lohn u. Deputat. Frau muß im Stalle mithelfen. Zuverlässigen Lächterne Bewerber mit nur guten Zeugnissen wollen sich melden.

Ein junger Bäckergehilfe aus hiesiger Gegend wird gesucht bei **Bäcker Richter, Dreischkau.**

1 Gesellen nimmt an **Gromadecki, Schneidmstr., Niederstr. 95.**

**Arbeiter z. Kelterung**

verlangt **E. A. Pilz.**

Arbeiter zur Weinlese suchen **Joh. Seydel & Sohn, Oberthorstraße 16.**

**Zwei Maschinen-Stickerinnen,**

oder Mädchen, die es werden wollen, können sich melden bei

**C. Lorenz, Sagan.**

Eine saubere Bedienungsfrau wird gesucht **Berlinerstraße 67, 1 Treppe.**

Saubere Bedienungsfrau wird gesucht **Breslauerstraße 36.**

Ein jung. Mann wünscht sich zu verheirathen. Junge Mädchen von 20 bis 30 Jahren mit etwas Vermögen, junge Wittwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen, bitte Offerten mit Photographie bis zum 1. November unter **Nr. 200** postlagernd Grünberg i. Schl. einzusenden. Anonyme Briefe werden nicht beantwortet. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Von Herrn **Schiedsmann Sucker** empfangen wir in Sachen G. c/a. L. und M. c/a. J. 3 bezw. 5 Mark, wofür herzlichst danken

Der Vorstand des Krieger- u. Militär-Vereins.

Zeige ergebenst an, daß ich mich als **Schuhmacher** hier niedergelassen habe. **W. Woiße, Vangegasse 13, 3 Tr.**

1 kl. Unterstube ist vom 1. Novbr. an ruh. Leute zu verm. **Neustadtstraße 20.**

Eine Oberwohnung mit Zubeh. an ruh. Miether zu verm. **Steingasse Nr. 17.**

Eine freundl. Wohnung, 3 Stuben, Küche, Kammer u. Beigel, ist an einen ruh. Mieth. z. Neujahr od. 1. Nov. zu verm. **Niederstr. 3.**

Sehr freundl. Oberstube mit Alkove zu vermieten **Hinterstraße 6.**

1 Stube zu vermieten **Mittelstraße 6.**

1 Stube zu vermieten **Breitstraße 16.**

1 kl. Stube zu verm. **Maulbeerstraße 8.**

1 kl. Stube zu vermieten **Silberberg 3.**

Eine Wohnung im Ganzen oder getheilt vom 15. November ab zu vermieten **Breitstraße 18.**

**Wer einen Garten hat,**

kann sich die Freude an demselben durch Mittheilung des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntage und unterrichtet in volkstümlicher Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet. Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probennummer durch die **Bgl. Buchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.**

**In meinem chemischen Untersuchungs-Laboratorium werden**

sämmliche Analysen von Bodenarten, Dung- und Futtermitteln, Milch- u. Molkerei-Produkten, Nahrungs- und Genussmitteln, Wasser, Gebrauchsgegenständen, Gespinsten, Petroleum, Farben, Chemikalien, Metall-Legierungen, Bau- und Brennmaterialien, Sarn u. s. w.

billigt und genau ausgeführt. Honorartarif auf Wunsch. Für periodisch wiederkehrende Untersuchungen bedeutende Preisermäßigung. **F. Hertel,** gerichtlich vereideter u. städtischer Chemiker, **Riffa i. B.**

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Seifbauer's**

**schmerzstillender Zahnpfitt**

zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Preis per Schachtel M. 1, zu beziehen in den Apotheken u. Drogerien. In **Grünberg** nur in der Drogerie von **H. Neubauer.**

**Für Traubenmost- und Weinbereitungszwecke**

empfiehlt sich als vorzüglichstes und billigstes

**Versüßungs- und Conservierungsmittel**

**Saccharin**

(300 mal so süß wie Zucker), 2-3 Gramm genügen für 100 Liter Wein. Zu haben bei

**Ado. Riese, Görlitz.**

**Zu verkaufen**

ein altes aut eingerichtetes Material-u. gemischtes Waarengeschäft mit guter Kundschaft in einer kleineren Stadt (mit auch ohne Haus). Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Mein Hausgrundstück**

mit anstoßend. Garten, großem Hofraum, tr. Keller und eigenem Wasser beabsichtige ich bei mäßiger Anzahlung bald zu verkaufen. Näheres Mählweg 33.

**1 Dreischmaschine,**

**1 Göpel,**

beide complet, noch ganz brauchbar und leichtgängig, stehen billig zum Verkauf auf dem

**Gute Lawaldan.**

1 Kanle u. 6 Orhofte sind zu verkaufen **Kapellenweg 9.**

**1500 Mark** auf eine hypothekenfreie Landwirtschaft per bald oder 1. November gesucht. Offerten unter **H. M.** an die Exped. d. Bl.

Formulare zu

**Zahlungsbefehlen, Klagen,**

**Vollstreckungsgesuchen,**

sowie alle anderen im Geschäftsleben gebrauchten Formulare hält vorräthig

**W. Levysohn.**

88r W. L. 60 pf. Knispel, Holzmarktstr. 26.

88r W. L. 60 pf. Tuchfabr. **Fuchs, Niederstr.**

**Weinansicht rei:** v. Morzé, Lanstr., 88r W. L. u. 88r W. M. 80 pf.

**Fiebigler, 88r 80 pf.**

**B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.**

**H. Friße, Ob. Fuchsburg, 88r 80 pf.**

**Bäcker Reibner, 88r W. L. u. W. M. 80 pf.**

**Wing. Staroske, Heinersdorf, 88r 60, L. 55.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Evangelische Kirche.** Am 20. Sonntage n. Trinitatis: Vormittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch. Nachmittagspr.: Hr. Past. prim. Lonicer. **Synagoge.** Freitag Anfang 5 Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)



## Der socialdemokratische Parteitag in Halle.

Beim Beginn der Dienstag-Sitzung theilte Abgeordneter Dieß mit, daß 410 Delegirte, darunter 3 Frauen, anwesend seien, ferner 11 Abgeordnete ohne Mandat. Auf der Tagesordnung stand der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Fraction, erstattet vom Abgeordneten Singer. Derselbe beleuchtete die Thätigkeit der Fraction während der letzten drei Jahre, um daran zum Schluß Betrachtungen über die letzten Vorkommnisse in einzelnen Wahlbezirken zu knüpfen und zu untersuchen, ob in der bisherigen Taktik eine Aenderung nothwendig sei. Bezüglich des Etats, dessen Hauptposten dem Militarismus dienen, habe die Fraction Protest einlegen wollen gegen das System Bismarck, welches zwar äußerlich abgethan scheine, seiner Natur nach aber noch fortbestehe. Was die Arbeiterschutzesgesetzgebung betrifft, so werde die socialdemokratische Fraction diesem Arbeiterschutz nicht zustimmen, soweit er dazu bestimmt ist, den Arbeiter trotz in Gestalt des Coalitionsrechts zu brechen, sondern sie werde die gänzliche Haltlosigkeit des officiellen Arbeiterschutzes nachweisen, und beweisen, wie sich die herrschenden Klassen einige wichtige Bestimmungen zu Gunsten der arbeitenden Klasse haben abnötigen lassen. Man werde dahin zu wirken suchen, daß die Unternehmer der Bestrafung anheimfallen, wenn sie es wagen, verbriefte Rechte der Arbeiter zu untergraben, die Arbeiter zu unterjochen und den Ausschluß der Arbeiter zu betreiben. Gegen das Altersversorgungsgesetz habe die Fraction gestimmt, weil sie diese Altersversorgung nur als ein Bettelgeld betrachte, welches Deutschland sich hätte schämen müssen, den Arbeitern anzubieten. Redner schloß seine Ausführungen, indem er sagte, die parlamentarische Thätigkeit habe die Interessen der Partei geordnet; man müsse aber verlangen, daß die Thätigkeit der Fraction in den Grenzen der Möglichkeit gehalten werde, um die Interessen des Proletariats zu vertreten. „Wir betrachten unsere parlamentarische Thätigkeit nur als Agitationsmittel. Der Parlamentarismus ist ein ebenso gutes Kampfmittel wie alle anderen. Wir müssen auch im Reichstage versuchen, nach Möglichkeit das Beste für die Sache der Arbeiter herauszuschlagen. Die einzelnen Vertreter haben in der Beziehung Alles gethan, was in ihrer Macht stand.“

Fischer (London) und Hertel (Münchberg) beantragten auszusprechen, daß die Thätigkeit der Fraction den in St. Gallen gefaßten Beschlüssen entspreche. Der Parteitag fordert die Fraction deshalb auf zu einer rücksichtslosen Vertretung der Partei-Grundzüge und zur Erstrebung der bei der heutigen Partei der Gesellschaft möglichen und im Interesse der Arbeiter nothwendigen Reformen, ohne jedoch über die Tragweite der Socialreform irgend welche Zweifel zu lassen. Abg. v. Vollmar beantragte auf die Erweiterung des Coalitionsrechts sowie darauf hinzuwirken, daß jede seitens des Arbeitgebers gegen den Arbeiter bei Ausübung seiner gesetzlichen Rechte vorgenommene Bedrohung unter Strafe gestellt werde.

Abg. Liebknecht wandte sich in der Debatte über diese Anträge gegen die Opposition, welche sich in der Parteipresse mehrfach gegen den Parlamentarismus gezeigt hat. Wenn die Opposition sich in die Brust wirft und von Revolution und dergleichen spricht, so müsse man darauf antworten, daß die gebratenen Tauben einem nicht von selbst in den Mund fliegen; es sei nicht schwer, schneidige Reden zu halten; ein jeder Narr und Esel könne schließlich Bomben werfen. Gerade die Missethate der Anarchisten zeige, daß man auf diesem Wege nicht weiter komme. Die Hauptfrage sei, daß man zum endlichen Siege gelange — wie, das sei Sache der Fraction, die Taktik sei dabei ganz Nebensache. — Die Versammlung beschloß sodann die Opposition in der Person des Buchdruckereibesizers Werner (Berlin) zum Worte kommen zu lassen. Derselbe kritisierte, von wiederholten Zwischenrufen und großem Gelächter unterbrochen, die parlamentarische Thätigkeit der Fraction; dieselbe dürfe allerdings nicht aufgegeben werden, sondern müsse bleiben; ihm scheine die Fraction eigentlich viel zu rührig, aber dieselbe fasse die Sache nicht am rechten Ende an. Er finde, daß die eigentlichen Ziele der Socialdemokratie zu sehr außer Acht gelassen werden. Durch Herumfliegen an der heutigen Gesellschaftsordnung könne die materielle Lage der arbeitenden Klassen vielleicht verbessert werden, aber die geistige Lage derselbe werde dadurch nicht gehoben. Sein ceterum censeo gehe dahin, daß der Parlamentarismus nach der propagandistischen und organisatorischen Seite hin mehr betrieben werde.

Nach längerer Debatte, an welcher sich auch die Abgeordneten Singer und Stadthagen beteiligten, wurde schließlich die Resolution Fischers einstimmig und der Antrag Vollmars auf Erweiterung des Coalitionsrechts gegen 2 Stimmen angenommen.

In der Nachmittags-Sitzung überbrachten Jules Guesde und das Mitglied der französischen Kammer, Ferroul, in französischer Rede die Grüße des Congresses in Lille, sowie diejenigen der socialistischen Fraction der französischen Kammer. Liebknecht dankte ebenfalls in französischer Sprache. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Auer den Bericht über die Parteioorganisation. Abg. Auer erklärte unter anderem, daß die Fraction nicht darauf besteht, daß ihr die Controle

über den Parteivorstand eingeräumt wird. Er befürwortet sodann die Erklärung des „Berliner Volksblatts“ zum officiellen Parteiorgan. „Die Partei wird in Zukunft wesentlich materiell erhalten werden durch die Ueberschüsse aus Parteiblättern. Auf die Beiträge wollen wir uns nicht so sehr verlassen, in Rücksicht auf die großen Anforderungen, die überall an die Parteigenossen gestellt werden, und mit Rücksicht darauf, daß die Organisation verboten werden kann.“ — Es wird alsdann beschlossen auf Vorschlag des Referenten, nur eine Generaldiskussion abzuhalten und die Einzelprüfung des Entwurfs einer Commission von 25 Mitgliedern zu überweisen.

Am Mittwoch wurde die Commission zur Untersuchung der Beschwerden über die Thätigkeit der socialdemokratischen Fraction des Reichstages gewählt. Die Commission hat sofort ihre Arbeiten begonnen. — Als dann trat der Congress in die Generaldebatte über den Auer'schen Organisationsentwurf ein. Es sprachen 9 Redner gegen den Organisations-Entwurf, 5 Redner für denselben. — Auf den Antrag Bebel's wurde hierauf die aus 24 Mitgliedern bestehende Organisationscommission durch Acclamation gewählt. Unter den Mitgliedern der Commission befinden sich die Delegirten Auer, Bebel, Behrend, von Vollmar und Frau Jörer. Nachdem der Berichterstatter Auer den Vorwurf des Mangels an Objectivität zurückgewiesen hatte, wurde die Generaldebatte geschlossen, worauf Liebknecht über das Parteiprogramm berichtete. Derselbe empfahl, eine Revision des Programms auf dem nächsten Parteitage vorzunehmen, die einzelnen zur Revision bestimmten Punkte aber vorher zu veröffentlichen. Liebknecht erwähnte u. A., die Religion müsse Privatfache bleiben, die Socialdemokratie werde durch die Religion nicht überwunden werden, man dürfe seine Kraft nicht gegen ein falsches Object verpulvern, die Religion sei ungefährlich, so lange der Klassenstaat bestehe, ein Ansturm auf die Religion werde letzteren nur stärken. Schließlich beantragte Liebknecht, daß der Parteivorstand, da das bisherige Parteiprogramm nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehe, dem nächsten Parteitag ein revidirtes Parteiprogramm vorlegen und zum Zweck der Prüfung drei Monate vor dem Zusammentritt des Parteitages veröffentlichen solle. Die weitere Verathung wurde auf Donnerstag vertagt.

Auf dem Halle'schen Congress ist folgender Antrag gestellt worden: Der Congress beschließt: Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeitercongresses den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begeben ist. Wenn sich der Arbeitsruhe an diesem Tage Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien u. s. w. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden. W. Liebknecht.

## Gas oder elektrisches Licht.

Ueber Gasbeleuchtung und elektrische Beleuchtung vom gesundheitlichen Standpunkt aus schreibt der Geheim- Ober-Medicinal-Rath Professor Dr. von Pettenkofer in der „Münchener medicinischen Wochenschrift“ wie folgt:

Es besteht gegenwärtig ein harter Kampf zwischen Gaslicht und elektrischer Beleuchtung, ohne daß man bis jetzt übersehen kann, wem der Sieg zu Theil werden wird. Gerade in gesundheitlicher Beziehung ist es von Interesse, die Güte der drei Hauptlichtquellen, des Tageslichts, des Gas- und des elektrischen Lichts zu vergleichen, da diese auf die Sehschärfe von erheblichem Einfluß ist. Es hat sich ergeben, daß die letztere beim Gaslicht um etwa  $\frac{1}{10}$  herabgesetzt wird, während sie beim elektrischen Licht, besonders bezüglich der Erkennung der Farben, erhöht ist gegenüber dem Tageslicht. Leider wird das elektrische Licht aber durch Nebel sehr beeinträchtigt, jedoch ließe sich diesem Uebelstande durch Verstärkung des Lichtes abhelfen. Die Klage, daß das elektrische Licht zu grell sei und daher das Auge belästige, läßt sich beseitigen, indem man das Licht durch eine Glasglocke abblendet. Dies geschieht allerdings auf Kosten der Helligkeit, welche um 20 % geringer wird. Das starke Hervortreten der violetten Strahlen im elektrischen Licht kann man durch eine gelbe Brille, das gelb und rothe Gaslicht durch eine blaue corrigieren. Während man bei Gaslicht die Lichtquelle wegen der Wärmeentwicklung in einer gewissen Entfernung von der Gebrauchsstelle anbringen muß, kann man das elektrische Licht, welches nur eine geringe Wärme erzeugt, nahe an die Arbeitsstelle heranziehen und dann so weit abblenden, daß eine Belästigung durch die Intensität nicht mehr stattfindet.

Die Belästigung durch die Wärme ist bei gleicher Lichtstärke bei elektrischem Licht verschwindend gering gegenüber dem Gaslicht. Nach Untersuchung von Reck entwickelt ein Edison-Brenner von 17 Kerzen Lichtstärke in einer Stunde 46 Wärme-Einheiten, eine Gasflamme von derselben Lichtstärke aber in einer Stunde 908 Wärme-Einheiten, also nahezu das 20fache. Versuche im Münchener Königl. Hoftheater ergaben bei leerem Hause, daß die Temperatur auf der Galerie bei Gasbeleuchtung in einer Stunde von 16° auf 27°, bei elektrischer Beleuchtung in derselben Zeit von 16° auf 16,8° stieg. Bei vollem Hause

ist der Unterschied nicht so groß, weil da die Menschen auch sehr viel Wärme produciren; es zeigte sich nämlich bei Gasbeleuchtung schließlich auf der Galerie eine Temperatur von 22,8° R., bei der nächsten Vorstellung, welche unter elektrischer Beleuchtung stattfand, eine solche von 17,6° R., also eine Temperatur, die man aushalten kann, während eine solche von 22,8° R. im höchsten Grade lästig wird. Vergleicht man die Wärmemenge, welche ein einzelner Mensch abgibt, mit der unserer Beleuchtungsarten, so findet man folgendes: Man kann annehmen, daß ein erwachsener Mensch in der Stunde etwa 92 Wärme-Einheiten abgibt; eine einzige Stearinkerze, die doch nur wenig Licht verbreitet, giebt 94 Wärme-Einheiten ab, eine Gasflamme von 17 Kerzen Helligkeit giebt in der Stunde 795 Wärme-Einheiten ab. Mit Erdöl bekommt man bei gleicher Helligkeit 634 Wärme-Einheiten, also etwas weniger als bei Gas und etwa 7 Mal mehr als bei einem Menschen. Durch ein Glühlicht aber von 17 Kerzen Helligkeit entstehen nur 46 Wärme-Einheiten, das ist die Hälfte der Wärmeproduction eines Menschen.

Einen noch größeren Vorzug hat das elektrische Licht vor den anderen Lichtquellen bezüglich der Veränderung der Luft in den beleuchteten Räumen. Nach von Voit verbraucht der Mensch in der Stunde etwa 38 g Sauerstoff, eine Stearinkerze etwa 30 g, eine Gasflamme von 17 Kerzen Helligkeit braucht 214 g Sauerstoff; ähnlich ist es mit der Erzeugung von Kohlenäure. Der Mensch athmet in der Stunde etwa 44 g aus, eine Stearinkerze giebt 28 g ab, eine Gasflamme 150 g und eine Erdölflamme von der gleichen Helligkeit sogar 289 g Kohlenäure. Die Nachtheile der Gasbeleuchtung lassen sich allerdings durch eine geeignete Ventilation einschränken. Gerade in ärztlicher Beziehung ist aber der Nachtheil der Gasbeleuchtung neuerdings schlagend hervorgetreten, indem man bemerkt hat, daß in Operationsräumen, welche mit Gas beleuchtet waren, bei Gebrauch größerer Mengen von Chloroform die Luft in einen Zustand gerieth, daß die Operation wegen fortwährenden Hustens und Brechneigung des Operateurs und des Assistenten unterbrochen werden mußte. Es ist nun nachgewiesen, daß diese Erscheinungen herrühren von einer Zersetzung des Chloroforms in Chlor und Wasserstoffsäure unter dem Einfluß der offenen Flamme, wobei unter Ruhen der letzteren auch eine vermehrte Abspaltung von Kohlenstoff stattfindet. Es dürfte sich also für Operationsräume die elektrische Beleuchtung mehr empfehlen.

Schlimmer ist es nun mit dem Gas, was die Gefahren anlangt, die es durch Explosionen und Vergiftungen verursacht. Die Gefahr der Explosion ist nicht groß, da der Geruch schon viel eher unerträglich und daher bemerkt wird, ehe so viel Gas ausgetreten ist, daß es explosibel wird, denn es gehören dazu schon Beimengungen von mehr als 5% zur Luft. Die stärksten Explosionen erfolgen, wenn eine Luft 10–15% Gas enthält; von 15% aufwärts nehmen die Explosionen wieder ab, um bei 25% ganz zu verschwinden, da alsdann nur ruhiges Abbrennen erfolgt. Dagegen ist eine Luft, die auch nur 3% Steinkohlengas enthält, wegen des Gehalts an Kohlenoxyd sehr giftig, von welchem eine Beimengung von nur 0,1% zur Athmungsluft schon sehr gefährlich ist, und dabei enthält das Steinkohlengas 10% Kohlenoxyd. Niedrige Grade vom Gehalt an Kohlenoxyd werden lange Zeit ertragen, und so erklärt es sich, daß man sich bei geringen Undichtigkeiten der Gasleitung wohl unwohl fühlt, sich aber nicht vergiftet. Am gefährlichsten sind die Rohrbrüche in der Straßenleitung nahe den Wohnhäusern, da die erwärmten Häuser, besonders im Winter, auf die mit Gas gefüllte Erdschicht anfangend wirken und das Gas in die Wohnräume ziehen. Bei dieser Art von Filtration durch den Erdboden verliert das Gas seinen specifischen Geruch, nicht aber seinen Gehalt an Kohlenoxyd, und, ungewarnt durch Gasgeruch, athmen die Hausbewohner das Gift ein. Untersuchungen haben ergeben, daß das Eindringen des Gases durch den Erdboden oder das „Ansaugen“ desselben bis auf eine Entfernung von 54 m von der Rohrbruchstelle stattgefunden hatte. So lange man — wie zur Zeit — noch kein Mittel hat, das Kohlenoxyd aus dem Gase auf billige Weise zu entfernen, wird der Gasgebrauch auch in dieser Hinsicht gefährlich bleiben. Aber auch das elektrische Licht hat seine Gefahren, da bereits eine Menge von Unglücksfällen gemeldet wurden, wo durch Verührung der Leitungsdrähte der sofortige Tod herbeigeführt worden ist. Doch werden sich diese Gefahren beseitigen oder doch auf die eigentlichen Maschinenhäuser beschränken lassen, wenn möglichst nur unterirdische Leitungen benutzt werden.

Fassen wir Alles zusammen, so finden wir, daß bezüglich der Sehschärfe und des Farbensinns das elektrische Licht, namentlich das Bogenlicht, einen Vorzug vor dem Gaslicht hat. Die Blendung ist dagegen geringer beim Gaslicht; die Zuckungserscheinungen sind beiden eigenthümlich. In der Wärmebildung ist der Unterschied sehr beträchtlich, nämlich 1:20; Luftverschlechterung ist bei elektrischem Licht garnicht vorhanden, bei Gas erheblich, bei letzterem auch die Gefahr der Vergiftung und der Explosion. Das Gas hat vor Allem den Vorzug, daß es in großen Mengen aufgespeichert werden kann, so daß, falls einmal die Production gestört werden sollte, ein Mangel nicht sofort eintreten kann. Anders bei elektrischem Licht, welches sofort erlischt, wenn ein



Stillstand in der zugehörigen Maschine oder eine Unterbrechung der Leistung eintritt. Während die Gasproduction ununterbrochen fortgesetzt werden kann, müssen die Maschinen zur Herstellung des elektrischen Lichtes bei Tage stille stehen; es ist daher das elektrische Licht noch immer theurer. Nach den Untersuchungen von Fischer, Grismann, Sotha und Hubner liefert bei gleicher Lichtstärke eine gut construierte Erdöl-Lampe weitaus das billigste Licht. Das Gaslicht ist etwa doppelt so theuer, Edisonlicht drei Mal, Kündl sieben Mal und Stearinkerzen 27 Mal theurer als Erdöl, während Balrath und Wachs 60 bis 70 Mal theurer zu stehen kommen als Erdöl.

7)

## Spätsommer-sonne.

Novelle von Gertrude Franke.

Auf dem mit Büchern und Zeitschriften bedeckten Tisch leuchtete es in feurigem Purpur. Ein voller Strauß rother Mohnblüten prangte in einer hauchigen Majolikaskale. Gebannt blickten Victor's Blicke daran. Die stolze Ingeborg von Beltin war seine schlanke Angeborg! Ein flüchtiger Blick auf die wohl eben eingetroffenen Briefe, die auf der Tischdecke zerstreut lagen, hatte ihm ihren Vornamen verrathen und, obgleich er nie ihren Vatersnamen gekannt, doch die letzten Zweifel zerstreut.

Demzufolge hätte er nun gern mit aller Gründlichkeit in ihrem Gesichte geforscht, um die theuren Züge wiederzufinden. Und wenn er sie gefunden hätte, so wären wohl all seine Bedenken verflücht und er hätte gefragt: „Gedenkst du noch der schönen Zeiten, da du mir hold gewesen?“

Sie aber sah, dem Lichte abgewandt, ihm so gegenüber, daß nur ab und zu ihr feines Profil vom Tageschein gestreift wurde. Doch fühlte er aus dem Dämmerlichte heraus ihre Augen eindringlich forschend auf sich ruhen.

Ein unheimliches Bewußtsein beschlich ihn, als sei er mit seinem offenen, jeder Verstellung unfähigen Gesichte waffenlos einem wohlverkappten, unbekannten Gegner gegenübergestellt. In dem Zwange der Lage, der Ungewißheit, ob sie ihn erkannt oder nicht, ob er an die Vergangenheit rühren dürfe, ohne daß sie selbst den Anstoß dazu gegeben habe, war sein Wesen unsicher, zerstreut, schweigsam.

Dafür sprach das Fräulein mit der sicheren Ruhe einer Weltkame, kühl, gewandt, mit kleinen, geistreichen Pointen. Die flüchtigste Verührung eines Stoffes warf Streiflichter auf einen selbständigen, grüblerischen, einsamen Denkers gewohnten Geist. Zum erstenmal, seit er im Vannkreis Rodenwaldes war, wurde er nicht mit den Wichtigkeiten unterhalten, die schöne Frauen ihm sonst aufzutischen pflegten. Ein leichter ironischer Zug klang durch ihre Worte; ihr Geist schien auf Kosten des Gefühls entwickelt. Vorsichtig vermied sie die Verührung persönlicher Verhältnisse. Kein Wort von früheren Zeiten, keine Erwähnung der gestrigen Begegnung, kein Wort über Wotan, keine Bitte kam von diesen stolzen Lippen.

Er fühlte, daß er eine traurige Rolle spiele neben ihr und daß er den Besuch längst über die vorgeschriebene Zeit ausgedehnt. So benutzte er eine schickliche Wendung des Gesprächs, nahm seinen Hut vom Boden, empfahl sich mit kurzen, höflichen Worten und schritt zur Thür. Nun aber war's ihm, als könne er nicht fort, ehe nicht alles, was ihm die Brust zum Zersprengen erfüllte, von seinen Lippen gekommen.

Mit sehnsüchtigem Blick sah er noch einmal nach ihr zurück. Im Spiegel, dem sie halb zugewandt, konnte er das Abbild ihres weißen Gesichts erblicken. Doch die Ruhe, die darübergelegen, war ausgelöscht. Ein leidenschaftlicher Schmerz hatte seine scharfen Spuren in die weichen Linien gegraben.

„Ingeborg!“ rief er flehend und trat rasch auf sie zu. Sie schrat zusammen und fuhr mit der Hand über das Gesicht, als wolle sie da etwas auslöschen. Dann richtete sie sich zu ihrer vollen Höhe empor und wandte ihm langsam den stolzen Kopf entgegen.

„Mein Herr?“ fragte sie kalt, ihn mit beleidigendem Erstaunen messend. Da verneigte er sich stumm und war hinaus.

Als seine mächtige Gestalt aus dem Hause trat, stand sie hinter der Gardine verborgen, die geballte Faust auf den Mund gepreßt, als wolle sie ein Schluchzen oder lautes Aufen gewaltsam ersticken.

Ein paar Wochen waren vergangen, in denen der Oberförster nur rastloser seinen Streifereien durch Wald und Flur oblag. Ja es schien ihn kaum noch zu Hause zu halten. Bis auf die Promenade, deren prächtige Lindenreihen die Stadt umzogen, ja die winzigen, holperigen Gassen des Städtchens selbst dehnte er seine Ausflüge aus, obgleich nichts die häufige Unwesenheit des Forstmannes dort erforderte oder rechtfertigte. Seiner besonderen Aufmerksamkeit aber schien das bunte Häuschen am Ende der Promenade bedürftig, da er in der Nähe desselben am häufigsten gesehen wurde. Seine braunen Wangen schienen schmaler geworden, sein freies, weittragendes Jägerauge zeigte einen scharfen, gespannten Blick; die sichere, wohlgepflegte männliche Ruhe hatte einem hastigen, leicht gereizten, wechselnden Wesen Platz gemacht.

„Es nimmt ihn mit!“ sagten die Rodenwalder, deren Spürsinn die Veränderung nicht entgangen war. „Das hält kein Mensch aus“, von früh bis spät so auf dem Posten zu sein! Der Ehrgeiz treibt ihn! Was in Jahren verdorben wurde, will er von heute zu morgen gutmachen! Gnade dem Wotan! Merkt ihr's, wie er ihm nachstellt? Der hat die längste Zeit gewildert!“

Wie sie sich täuschten, die feinnasigen Neuigkeitsträger! Victor Jansen spürte einem edleren Bild nach, so feurig und unablässig, daß es ihm nicht Tag noch Nacht Ruhe ließ. Doch schweigend und todt wie ein Geheimniß lag das kleine Haus, zu dem es ihn ruhelos trieb, mit geschlossenen Läden im Sonnenbrand des ungemein heißen Sommers. Die alte Haushälterin, der graupflege Diener erschienen wohl von Zeit zu Zeit in der Stadt oder an den auf kurze Zeit geöffneten Fenstern, mit Abstäuben und Reinigen der Räume beschäftigt. Doch von dem Fräulein keine Spur. Fast glaubte er, sie habe die Stadt verlassen, bis eines Tages Wotans tiefe, dumpfe Stimme aus dem Garten erscholl und ihn belehrte, daß die Herrin, die er nie verließ, noch hinter jenen hellen Mauern weile.

Da hatte ihn, trotz der unaussprechlich peinlichen Erinnerung an seinen ersten Besuch, an seine Verwirrung, seine knabenhafte Feigheit und ihre stolze und kalte Ueberlegenheit, ein neuer, tollkühner Muth ergriffen. Wieder zog seine zitternde Hand den Knopf der Thürglocke und wieder hämmerte sein Herz in starken Schlägen, bis die gebrechliche Gestalt des Alten ihm — sein Verdammsurtheil brachte. Doch diesmal, wie sehr er auch spähte, wie sehnsüchtig er hoffte, diesmal erschien sie nicht selbst, ihm „Gnade“ zu verfordern, er mußte sein stürmisches Herz, schwerer beladen als dordem, wieder in seinen weiten, öden, einsamen Wald tragen. Das unabsehbare, sanfte Grün, die Stille, in die kein Laut aus der Welt drang, gaben ebene Bahn für den Kreislauf seiner Gedanken. Doch war's kühl und frisch unter den Bäumen, während über Stadt und Flur eine sengende, mörderische Hitze brütete, in der alles Lebende lechzte und litt.

Heute nun fielen die Sonnenstrahlen wie glühendes Blei vom Himmel. Erschlaffend lag die Gluth zwischen den Fichten. Der Harzgeruch kam betäubend, in heißen Wolken von den ausgetrockneten Bäumen. Doch schon standen, enbliche Erlebung verheißend, schwarze Wolkenbänke drüber über den Bergen. Ab und zu drang ein kaltes Leuchten aus ihnen und leise und fern murmelte der Donner.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

— Das Lessing-Denkmal ist am Dienstag im Berliner Thiergarten feierlich enthüllt worden. Den Festgruß hielt Professor Grich Schmidt. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Otto Lessing, eines Urgroßneffen des berühmten Dichters. Auf dem Sockel befinden sich die Bronzereliefs von drei Zeitgenossen Lessings, von Gnaul von Kleist, Moses Mendelssohn und Nicolai, während vorn die Inschrift „Gottfried Ephraim Lessing“ angebracht ist. Auf dem Sockel erhebt sich in tarrarischem Marmor die Gestalt Lessings. Seitens der Stadt Berlin übernahm Oberbürgermeister v. Jordanbeck das Denkmal. Der Feier wohnten auch Prinz Friedrich Leopold sowie mehrere Minister bei.

— Zusammenstoß zweier Züge. Bei Hahnsdorf stieß gestern früh ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Hierbei wurden mehrere Wagen beschädigt und einige Personen verletzt. Der Verkehr ist vorläufig unterbrochen.

— Eine furchtbare Explosion von Steinkohlengas fand in Cardiff auf der deutschen Brigg „Thora“ statt, als der Koch das Küchenfeuer ausmachte. Die Explosion verursachte großen Schaden, das Schiff wurde gänzlich zertrümmert. Der Kapitän und viele von der Besatzung wurden verletzt, der Koch blieb wunderbarerweise unbeschädigt.

— Zwei Matrosen ertrunken. Die „Kieler Ztg.“ meldet aus Friedrichstadt (Schleswig): Vier Matrosen eines englischen Schiffes stürzten sich in den Hafen, um an Bord ihres abfahrenden Schiffes zu gelangen. Zwei derselben sind dabei ertrunken.

— Das Erdbeben von Tasch. In der Nacht auf den 28. Juni 1890 wurde Persien von einem sehr schweren Erdbeben heimgesucht, das furchtbare Verheerungen anrichtete. Am furchtbarsten waren die Folgen des Erdbebens in Tasch. Der Ort liegt an einem Bergabhang am Rande eines tiefen Abgrundes; die Katastrophe brach hier am hellen Tage herein. Die Einwohnerschaft befand sich zum Theil auf den Feldern, Weiber und Kinder waren im Dorfe. Da ertönten in den Bergen plötzlich so furchtbare unterirdische Donnerschläge, begleitet von entsetzlichen Stößen, daß alles in panischer Furcht zu Boden fiel, und nun wurden die entsetzten Bauern Zeugen eines Schauspiels, das an gräßlicher Schönheit seinesgleichen suchen kann. Kolossale Felsmassen sprangen wie trockener Rehm auseinander, Abgründe thaten sich auf und verschlangen in bodenloser Tiefe Weiden mit Heerden und Hirtin, furchtbare Felsblöcke stürzten nach und bedeckten die Schlünde. Ganze Berge wankten. Der Ort Tasch aber war verschlungen mit allen Unglücklichen, die zu Hause geblieben waren, mit seinen paar Hundert Lehmhäusern, seinem kleinen Bazar und seiner Karawanserei. Gegenwärtig werden am Ort der furchtbaren Katastrophe Ausgrabungen ausgeführt und wurden schon viele Leichen aus den Trümmern herausgezogen.

— Künstliche Rauchwolken. Prof. Scheibler hat vor längerer Zeit nach Einführung des rauchlosen Pulvers darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt für Chemiker die Aufgabe vorliege, ein Verfahren zu finden, um unter gegebenen Umständen künstlich mächtige Rauchwolken zu erzeugen, hinter welchen militärische Evolutionen, ungelesen vom Feinde, ausgeführt werden können. Nach der „Tägl. Rundschau“ soll diese Aufgabe in letzter Zeit gelöst worden sein.

— Zur Rantinenwirtschaft bei den Militärwerkstätten in Spandau wird dem „Berliner

Tageblatt“ berichtet, daß ein früherer Feldwebel Schrobeg, dem vor vier Jahren die Rantinenwirtschaft der Gewehrfabrik und der Munitionsfabrik übertragen wurde, in der kurzen Zeit sich ein Vermögen von mindestens 200 000 Mk. erworben hat. Jetzt setzt derselbe im Lebensalter von noch nicht 40 Jahren sich zur Ruhe und hat sich von seinem Gewinn ein hübsches Gut gekauft. Es wird die Frage aufgeworfen, warum die Militärverwaltung dem Rantinenwirth auf Kosten der Arbeiter Preisausschläge gestattet, welche die Ansammlung solcher Vermögen ohne jedes Risiko ermöglichen. Die Fabrik-Rantinen würden drei- und vierfach soviel Ueberflüsse für die Arbeiter abwerfen, wenn eine Selbstbewirtschaftung, nach Art der Militärkantin, eingerichtet würde und die Verwalter Beamte mit entsprechendem festen Gehalt wären.

— Professor Robert Koch hat, wie verlautet, die Versuche, die er mit dem von ihm gefundenen, aber noch nicht mitgetheilten Heilmittel gegen die Schwinducht an Kranken in der Berliner Charitee vor Kurzem unternommen hat, wieder eingestellt. Welche Ergebnisse diese Versuche zu der mit allgemeiner Spannung erwarteten Lösung der Schwinduchtsfrage gehabt haben, darüber ist bei dem strengen Geheimniß mit welchem dieses Forschungsstadium umgeben ist, Zuerlässiges nicht zu erfahren. Es heißt nach der „Nationalztg.“, daß die Versuchsreihe noch nicht abgeschlossen ist, und daß Prof. Koch die Absicht habe, sie behufs Gewinnung eines vielseitigen Materials an einer anderen Krankenanstalt fortzusetzen. Die endgültige Entscheidung der Frage, ob die Lungenschwinducht beim Menschen heilbar sei, scheint sonach noch nicht so nahe bevorzustehen, wie vielfach schon gehofft und gewünscht wurde.

— Die Nordwestdeutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Bremen ist gestern geschlossen worden.

— Der Mann in der Kiste. — Hermann Zeitung, jener unternehmende Wiener, welcher in einer Kiste verpackt die Tour von Wien nach Paris zurücklegte, hat ein Gleiches auf dem Schiffswege von Hamburg nach London ausgeführt und eine volle vier Tage dauernde Verfrachtung bei und guten Muthes überstanden. Als am Freitag Abend eine große Kiste vom Bord des Hamburger Dampfers in der Themse gelandet war, wurden die Umstehenden durch sechs Revolvergeschosse überrascht, welche aus einem Loch in der Kiste kamen. Das waren Hermann Zeitungs-Freudenschüsse, der gleich darauf den Deckel der Kiste in die Höhe hob und ein Hoch ausbrachte. Man half ihm aus der Kiste heraus, erlauft, in ihm nur einen vier Fuß hohen Sterblichen zu erblicken. Er erklärte, sein Glück als „Werkwürdigkeit“ in Londoner Musikhallen zu versuchen.

— Die Hinrichtung durch Electricität. Der amtliche Bericht Dr. Mac Donalds an den Gouverneur des Staates New-York über die Hinrichtung Kemmlers durch Electricität ist veröffentlicht worden. Dr. Mac Donald behauptet, daß Kemmlers Tod sofort eingetreten sei und daß zwischen dem ersten und zweiten elektrischen Schläge der Körper des Hingerichteten kein Lebenszeichen befundet habe. Die Absicht und der Zweck des Gesetzes, einen plötzlichen und schmerzlosen Tod zu bewerkstelligen, sei vollkommen gelungen. Zwischen dem Eintritt Kemmlers in die Hinrichtungs-kammer und seinem Ende verstrichen nur 8 Minuten, während beim Hängen, wie Dr. Mac Donald hervorhebt, der Tod in der Regel erst nach 15 bis 30 Minuten eintritt. Er empfiehlt mehrere kleinere Veränderungen, wie z. B. größere, der vorher zu ermittelnden Widerstandskraft des Verurtheilten angemessene Voltage. Dieser Bericht wird wahrscheinlich die Folge haben, daß das Gesetz, welches im Staate New-York die Hinrichtung mittels Electricität einführt, ein ständiges werden wird.

## Versicherungswesen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein. Im Monat Septbr. 1890 wurden 349 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 4 den sofortigen Tod und 22 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 31. Neu abgeschlossen wurden im Monat Sept. 1710 Versicherungen. Alle vor dem 1. Juni 1890 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden incl. der Todes- und Invaliditätsfälle sind bis auf die von 13 noch nicht genesenen Personen vollständig regulirt. Auf Grund der Haftpflichtversicherung wurden 40 Forderungen gestellt.

## Berliner Börse vom 15. October 1890.

Deutsche	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Reichs-Anleihe	105,50 Bz.
"	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % dito	98,75 Bz. B.
"	3 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> % dito	86,30 Bz.
Preuss.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % consol. Anleihe	105,30 Bz. G.
"	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % dito	98,60 Bz.
"	3 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> % dito	86,30 Bz.
"	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Präm.-Anleihe	172,50 Bz.
"	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Staats-Schuld.	99,90 Bz.
Schles.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbriefe	97,30 Bz.
"	4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> % Rentenbriefe	102,70 Bz.
Pörsener	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbriefe	97 Bz.
"	4 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> % dito	101,10 G.

Berliner Productenbörse vom 15. October 1890. Weizen 180—195, Roggen 168—177, Hafer, guter und mittel schlesischer 139—143 feiner schlesischer 148—152.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Druck u. Verlag v. W. Leddyohn in Grünberg i. Schl.